

GRÜNDUNGSGESCHICHTE DES URSULINENKLOSTERS LIEBENTHAL / ELTEN

1. Einführung

Die Gründungsgeschichte der Liebenthaler Ursulinen ist zugleich Teil der Geschichte einer alten Benediktinerinnenabtei.

Als im Jahr 1845 die ersten Ursulinen aus Breslau in Liebenthal eintreffen, um die Benediktinerinnen bei ihrer Erziehungsarbeit zu unterstützen, hat die Abtei bereits eine fast sechs-hundertjährige Geschichte, in der ihre Existenz mehrfach durch Kriegsereignisse und schwere Brände gefährdet war, hinter sich und einen seit ihrer im Jahr 1810 erfolgten Säkularisierung 35-jährigen Überlebenskampf, den sie nun noch zwölf Jahre lang gemein-sam mit den Ursulinen führen wird. In diesen zwölf Jahren klingt die Geschichte der Benediktinerinnen aus und beginnt die der Liebenthaler Ursulinen, die das Erziehungswerk der Benediktinerinnen fortführen und ausbauen. So bleibt diese altehrwürdige geistliche Stätte Niederschlesiens, allen Widrigkeiten der Säkularisationszeit zum Trotz, als Kloster erhalten und erlebt in den folgenden Jahren eine neue Blütezeit und einen über die Grenzen Schlesiens hinausgehenden Wirkungskreis.

2. Gründungsgeschichte

a) Gründungsanlass und Vorgeschichte

Der Anlass, ein Ursulinenkloster in Liebenthal zu gründen, ergibt sich aus der Notsituation der 1810 säkularisierten Benediktinerinnenabtei, die seitdem als Centralkloster mit angegeschlossener Mädchen-Industrieschule existiert.

1278 ist das Gründungsjahr der Abtei. Ihre Gründerin ist die Witwe Jutta (Judith) aus dem alten Adelsgeschlecht derer von Liebenthal.

Als im Jahr 1803 der Reichsdeputationshauptbeschluss die Aufhebung geistlicher Territorien verfügt, droht auch der traditionsreichen Abtei Liebenthal die Auflösung. Um diesem Schicksal zu entgehen, eröffnet Äbtissin **Barbara Friedrich** eine Industrieschule für Mädchen, die nicht nur bei der Bevölkerung, sondern auch in Regierungskreisen rasch Anerkennung und Lob findet. Sechs Jahre besteht die Schule bereits, als der Beschluss der Säkularisierung der Kloster in Kraft tritt: Wie von Äbtissin Barbara erhofft, bleibt den Schwestern durch diese „gemeinnützige Einrichtung“ die Ausweisung aus ihrem Kloster erspart; auch das Ordenskleid dürfen sie weiterhin tragen. An ein normales Ordensleben ist allerdings nicht mehr zu denken, denn laut Verfügung unterliegen die Aufnahme neuer Mitglieder, die Wahl oder Ernennung der Oberen sowie die Geistlichen Übungen der Aufsicht bzw. Genehmigung der Regierung, ebenso jegliche Veränderung personeller oder baulicher Art. Der gesamte Klosterbesitz wird Staatseigentum, die Schwestern haben lediglich das Wohn- und Nutzungsrecht von Haus und Garten, müssen aber immer wieder um dieses Recht kämpfen. Da sie keine Einkünfte haben - der Besuch der Industrieschule ist unentgeltlich - erhalten sie vom Staat ein Unterhaltsgeld. und für die Industrieschule einen jährlichen Zuschuss.

Im Jahr 1812 wird die Abtei auf ein Gesuch der Äbtissin hin von König Wilhelm III. zum Centralkloster für Ordensfrauen aus anderen aufgehobenen Klöstern erklärt, „jedoch ohne alle Ordensregeln, ohne irgend einen die persönliche und bürgerliche Freiheit der Individuen beschränkenden Zwang“.

Im Jahr 1818 richtet Äbtissin Barbara ein Gesuch an den König, in dem sie darum bittet, „das ... Centralklostergelände zu einer bleibenden Unterrichtsanstalt für die weibliche

Jugend zu bestimmen, zu diesem Zweck das aufgehobene Benediktiner-Jungfrauenkloster unter diesem oder einem anderen Namen mit Beschränkung auf eine bestimmte, dem Unterrichtszweck entsprechende Anzahl von Mitgliedern wiederherzustellen, demselben eine passende innere und äußere Einrichtung zu geben ... „Ein daraufhin vom Ministerium für geistliche Angelegenheiten angefordertes Gutachten des Bistums-Kapitular-Vikariat-Amtes unterstützt das Gesuch der Äbtissin, „da es in jenem Theile Schlesiens ganz an einer weiblichen katholischen Erziehungsanstalt mangelt. ... Was aber die ihr zu gebende Einrichtung betrifft, so halten wir dafür, dass hierbei jene der beiden Ursuliner-Kloster (in Breslau und Schweidnitz) am besten zu Grunde zu legen wäre.“ Der König ist geneigt, dem Schul-plan zuzustimmen, wenn die Finanzierung durch Privatpersonen ermöglicht wird. Dies aber scheint nicht der Fall zu sein, denn das Projekt wird nicht verwirklicht.

Der zwischen dem Kloster und den kirchlichen und weltlichen Behörden geführte Briefwechsel der folgenden Jahre zeugt von dem zähen Ringen um das Fortbestehen und die Lebensfähigkeit von Kloster und Schule.

Der Regierungsantritt König Friedrich Wilhelms IV. weckt neue Hoffnung. Der König zeigt großes Interesse an der von über hundert Mädchen besuchten Industrieschule und verspricht seinen Schutz und die Weitergewährung des jährlichen Zuschusses von 160 Thalern. Aber die Arbeitskraft der Schwestern wird immer geringer. Ein Antrag des Magistrates im Jahr 1841, beim König die Wiederherstellung des Benediktinerinnenklosters zu erbitten, scheitert an der Ablehnung der Stadtverordneten.

Erzpriester **Poh1**, ein langjähriger Freund des Klosters, setzt sich nun (1843) mit Fürstbischof Knauer in Verbindung mit der Bitte, sich für die Berufung von Ursulinen aus Breslau nach Liebenthal einzusetzen. Dies scheint die einzige Möglichkeit zu sein, Kloster und Schule zu erhalten.

b) Gründungsphase des Ursulinenklosters

Daraufhin tritt Fürstbischof Knauer mit der Regierung und der Oberin des Breslauer Ursulinenklosters, M. **Ursula Herrmann**, zwecks Entsendung von Ursulinen nach Liebenthal in Verhandlung.

Am 10.7.1843 reist M. Ursula nach Liebenthal, um die Gegebenheiten zur Gründung eines Erziehungsinstitutes zu prüfen. Zusammen mit der Oberin des Centralklosters, Theresia Scholz; und Erzpriester Pohl wird ein Plan über die Erweiterung der Erziehungseinrichtung erstellt und eine Aufstellung der personellen und finanziellen Bedürfnisse vorgenommen.

Da die Regierung auf den Bericht von Erzpriester Pohl nicht reagiert, beantragt Oberin Theresia Scholz beim Ministerium zwei Ursulinen aus Breslau für die Industrieschule und zu deren Unterhalt die Pension einer verstorbenen Exkonventualin des Centralklosters.

Erst am 18.7.1845 wird vom Oberpräsidenten die Übersiedlung von zwei Ursulinen nach Liebenthal genehmigt. Sie werden jedoch nur als Aushilfe zugelassen, „die jederzeit in das Kloster nach Breslau zurückgenommen werden müssen, wenn die Verhältnisse in Liebenthal dies notwendig machen sollten“. M. Ursula hatte ursprünglich vor, sieben Schwestern zu entsenden; aber die Regierung wünscht kein neues Kloster.

Am 20.8.1845 treffen die ersten Ursulinen, M. Carolina Grundei und Sr. Luitgardis Scholz, in Liebenthal ein. Die Bevölkerung bereitet ihnen einen herzlichen Empfang, und Fürstbischöfliche Kommissarius Pohl begrüßt sie im Namen der Geistlichkeit der Stadt und der Schuljugend.

Im Kloster leben zu dieser Zeit noch 14 Exkonventualinnen aus den Orden der Benediktinerinnen, Franziskanerinnen, Magdalenerinnen und Clarissinnen im Alter von 58 bis 84 Jahren.

Am 25.8.1845 nehmen die beiden Ursulinen ihre Erziehungsarbeit auf. M. Carolina übernimmt das Pensionat mit 8 Zöglingen, Sr. Luitgardis die Mittelklasse der Elementarschule.

Die Oberin des Centralklosters behält die Leitung des gemeinsamen Hauswesens, eine Exkonventualin die der Industrieschule.

Schon am 15.12.45 trifft als dritte Breslauer Ursuline M. Agnes Behrens ein, da eine langjährige Lehrerin die Schule wechselt. Fürstbischof Melchior von Diepenbrock, der die vorläufige Genehmigung erteilt hatte, setzt sich bei der zuständigen Behörde für die Zustimmung zur Versetzung von M. Agnes nach Liebenthal ein. Mit der ausdrücklichen Feststellung, dass Liebenthal keine Filial-Anstalt des Breslauer Klosters sei, wird die ministerielle Genehmigung am 31.1.1846 erteilt.

In einem Immediat-Gesuch vom 4.10.1846 bittet die Oberin des Centralklosters den König um die Überweisung des Centralklosters und seiner Pertinenzen an den Ursulinenorden. Der Magistrat erbittet die Genehmigung zur Gründung eines Ursulinenklosters in Liebenthal. Kommissarius Pohl wendet sich mit der Bitte um Fürsprache in diesem Anliegen an den einflussreichen Reichsgraf Leopold von Schaffgotsch.

Erst am 9.10.1848 trifft als Entscheid auf das Gesuch vom 4.10.1846 ein, dass die definitive Regelung der Verhältnisse in Liebenthal bis nach erfolgter Feststellung der Verfassungs-Urkunde ausgesetzt werden müsse. Bis dahin könne der Unterricht von den bisherigen oder vom Ursulinenkloster zu Breslau noch zu sendenden Lehrkräften weiterhin erteilt werden. Auch dürften die Klostergebäude und Pertinenzen in der bisherigen Weise genutzt werden, ohne dass jedoch dadurch irgendwelche Ansprüche bestünden. Neue Zuschüsse zum Unterhalt der Lehrkräfte aus dem allgemeinen Staatsfonds könnten nicht gewährt werden.

Im Februar 1849 entsendet M. Ursula, nachdem sie in Liebenthal einen Besuch gemacht hat, drei weitere Schwestern: Sr. Xaveria Wenzel als Lehrerin für die Industrieschule, Sr. Theresia Marx als Lehrerin für die Oberklasse der Mädchenschule und die Laienschwester Agatha Gregor zur Besorgung der Ökonomie.

Schon im November 1848 hatte M. Ursula in Liebenthal zu Ehren des Ehejubilaums des Königspaares ein Waisenhaus eröffnet. Knapp 1 Jahr später betreut es bereits 22 Zöglinge; Wohltäter zahlen das Kostgeld. Auf Anfrage der Regierung hin, kommen auch Kriegswaisen hinzu.

Der kleine Ursulinenkonvent erfährt in dieser Zeit einige Veränderung: Schwestern werden ausgetauscht, einige kommen neu hinzu. Die rechtliche Lage bezüglich der Entsendung von Schwestern hat sich entspannt.

Im Mai 1850 richtet die Oberin des Centralklosters - unterstützt von Kardinal Diepenbrock - ein Gesuch an Königin Elisabeth mit der Bitte, sich beim König für die Belange von Kloster und Erziehungsinstitut einzusetzen, was diese auch zu tun verspricht. Es geht dabei um die Überweisung der Klostergebäude und des Gartens an die Ursulinen. Leider hat auch dieses Bittgesuch keinen Erfolg. So bemüht sich der Kardinal im November 1851, Gebäude und Garten zu kaufen. Sein Nachfolger, Fürstbischof Heinrich Förster, setzt sich ebenfalls mit Nachdruck ein. Aber bis 1856 geschieht nichts. Statt dessen muss ein Teil des Kloster-gartens an die evangelische Gemeinde zur Anlegung eines Friedhofes abgetreten werden.

Nachdem alle Bemühungen, auch die des Magistrates, erfolglos blieben, reist M. Ursula nach Berlin; um mit dem Kultus- und Justizminister persönlich zu verhandeln. Dieser macht seine Zustimmung zum Verkauf des Klosters von dem Einverständnis des Appellationsgerichtes zu Glogau zur Verlegung des seit 1828 in einem Flügel der Abtei untergebrachten Gerichtes abhängig. Auch dem Regierungspräsidenten von Zedlitz in Liegnitz trägt M. Ursula ihr Anliegen persönlich vor. Nachdem die Stadt Liebenthal ein passendes Haus für das Gericht erworben hat, scheint dem Kauf des Klosters durch die Ursulinen nichts mehr im Wege zu stehen. So errichtet M. Ursula am 30.11.1856 mit zwei Novizinnen das Noviziat in Liebenthal. Am 14.2.1857 findet die erste Oberinnenwahl statt, aus der M. Luitgardis Scholz als Oberin hervorgeht - dazu waren bei sechs Kapitularinnen sechs Wahlgänge nötig.

Am 27.4.1857 erklärt Fürstbischof Heinrich auf Grund des apostolischen Breve vom 3.4.1857 die Selbständigkeit des Ursulinenklosters zu Liebenthal unter dem Namen „Zur unbefleckten Empfängniß“. Der Konvent besteht zu diesem Zeitpunkt aus 12 Schwestern.

Endlich rückt auch der Klosterkauf in nächste Nähe. Der Staat ist von einem viel höheren Preis schließlich auf 8000 Thaler heruntergegangen - derselbe Preis, für den das Gebäude 1810 eingeschätzt worden war. Am 9.6.1857 geht die Abtei endlich in den Besitz der Ursulinen über, zunächst an den Breslauer Konvent. Am 4.5.1859 - nach Erlangung der Korporationsrechte am 19.5.1858 - wird zwischen der Königlichen Regierung zu Liegnitz in Vertretung des Domänen-Fiskus und dem Konvent der Ursulinen zu Liebenthal der endgültige förmliche Kaufvertrag abgeschlossen. Die jährlichen 50 Thaler zur Förderung der Industrieschule, die bisher vom Fiskus entrichtet wurden, müssen nun vom Konvent aufgebracht werden.

Im Centralkloster leben zu diesem Zeitpunkt nur noch drei Benediktinerinnen.

c) Materielle und finanzielle Situation

Während der Gründungsphase - 1845 bis zur Autonomie-Erklärung und der Erlangung der Korporationsrechte sowie der endgültigen Übernahme der Klosteranlage - sind die Liebenthaler Ursulinen finanziell von den Einkünften des Centralklosters abhängig, vor allem von dem Unterhaltsgehalt verstorbenen Exkonventualinnen, das die Oberin des Centralklosters, jeweils beim Staat für die Ursulinen, die ja die Ersatzkräfte für ausfallende Lehrerinnen sind, beantragen muss. Stiftungen und Spenden, die das Centralkloster für seine pädagogischen Aufgaben erhält, sind die Grundlage zum Ausbau des Erziehungsinstitutes durch die Ursulinen. Das Pensionat bildet deren Einnahmequelle. Wohn- und Schulräume sind in der Abtei ausreichend vorhanden. Da aber die gesamte Klosteranlage an den Staat gefallen ist, versucht die Regierung immer wieder, Gebäude oder Gartenland für andere Zwecke zu verwenden, und nicht immer hat der Einspruch des Centralklosters Erfolg. So ist die materielle Lage unsicher, bis endlich das Kloster von den Ursulinen erworben werden kann. 1500 Thaler müssen im Voraus bezahlt werden, 1500 Thaler werden mit Rücksicht auf die noch lebenden drei Exkonventualinnen unverzinsbar bis zu deren Tod gestundet. Für die zu erlegenden 6500 Thaler werden mit Genehmigung des Fürstbischofs 4000 Thaler zu vier Prozent aus der Freiherr-v.-Dyhern'schen Stiftung geliehen. Für notwendige Um- und Neubauten werden 600 Thaler von einem Wohltäter geschenkt. 1863 - noch zu Lebzeiten der letzten beiden Benediktinerinnen - kann die letzte Summe des Kaufpreises in Höhe von 500 Thalern an die Regierung gezahlt werden.

d) Der Konvent während der Gründungsphase

Bis zur Erlangung der Autonomie wächst der Konvent von zwei auf zwölf Schwestern an: 6 Chorschwestern, 4 Laienschwestern und 2 Novizinnen. Vier Schwestern werden in diesem Zeitraum ausgetauscht.

Wer während der Gründungsphase die Leitung der Gemeinschaft hat, ist nicht ersichtlich, da kein Original der Liebenthaler Chronik vorhanden ist. Eine allen Schwestern eindeutig erwünschte Führungspersönlichkeit scheint es nicht zu geben, sonst wären bei der ersten Oberinnenwahl bei nur sechs Kapitularinnen nicht sechs Wahlgänge nötig. Alle Verhandlungen werden von der Oberin des Mutterklosters M. Ursula Herrmann geführt.

Mit den Schwestern des Centralklosters leben die Ursulinen von Anfang an in gutem Einvernehmen, sind aber räumlich von ihnen getrennt. Schon bei ihrem ersten Besuch, am 15.12.1845, sorgt M. Ursula dafür, dass für die Ursulinen die Klausur errichtet wird.

e) Die Gründeroberin Mater Ursula Herrmann

Die Liebenthaler Gründung mit ihren unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten wäre wohl kaum zu Stande gekommen, hätte nicht eine so starke Persönlichkeit wie M. Ursula Herrmann das Unterfangen geleitet.

Emilie Henriette Herrmann, geboren am 19.8.1807 zu Breslau, besuchte sowohl die Elementar- als auch die Pensionatsschule der Ursulinen. Am 9.1.1826 wurde sie als Schwester Ursula Josepha eingekleidet. Als Lehrerin unterrichtete sie die Fächer Französisch, Deutsch und Geschichte. Am 4.6.1840 wählte der Konvent sie zur Oberin. Dieses Amt hatte sie mit einer vom Kirchenrecht vorgeschriebenen Unterbrechung von drei Jahren bis zu ihrem Tod am 8.12.1888 inne. In dieser Zeit unternahm sie vier Neugründungen sowie die Exilgründung in Marseille während des Kulturkampfes und den Neubeginn in Breslau nach dem Kulturkampf. Auch die sehr schwierige Zeit der Säkularisation hatte sie als Oberin zu bewältigen.

Die Chroniken von Breslau und Liebenthal stellen M. Ursula als kluge und selbstsichere Persönlichkeit vor, die auch außerhalb ihres Klosters geschätzt wird; Fürstbischof Heinrich Förster steht zu ihr in einem Verhältnis freundschaftlicher Verbundenheit, Mit Zielstrebigkeit und Ausdauer meistert sie ihre Aufgaben und setzt sich furchtlos und - wenn nötig - auch energisch für die Belange ihres Klosters ein. Sie ist aber auch, wie der Bericht über die Einführung der Klausur in Liebenthal zeigt, taktvoll und einfühlsam: „Sie ging“, so heißt es in der Chronik, „zu jeder einzelnen der alten ehrwürdigen Jungfrauen und suchte sie durch demütige, freundliche Zusprache hierfür zu gewinnen.“

Obwohl die Regierung in Liebenthal kein neues Kloster - auch keine Filiale - zulässt, entsendet M. Ursula die benötigten Schwestern und erreicht nach mehr als zehn Jahren endlich doch das, was sie von Anfang an will: die Erhaltung des alten Klosters im Dienst einer christlichen Mädchen- und Frauenbildung.

3. Kurzer Überblick über das weitere Geschick der Liebenthaler Ursulinen

Bis zum Jahr 1878 wächst der Ursulinenkonvent bis zu einer Größe von 40 Schwestern. Die Schulen - Industrie- und Elementarschule - werden ausgebaut und eine Kleinkinderbewahr-anstalt wird errichtet. Im Pensionat werden in den siebziger Jahren 100 - 140, im Waisen-haus 50 bis 60 Mädchen erzogen.

Die Kulturkampfgesetze beenden 1878 das Wirken der Schwestern und das so hart erkämpfte Weiterbestehen des Klosters. Die Schulen müssen aufgegeben werden, und der Konvent wird vertrieben. In Arnau in Böhmen finden die Ursulinen noch im selben Jahr eine neue Wirkungsstätte mit Schule, Pensionat und Waisenhaus.

Zehn Jahre später jedoch wird Kloster Liebenthal zu neuem Leben erweckt: Die Ursulinen können zurückkehren und ihre Erziehungstätigkeit wieder aufnehmen. Um die Bevölkerung Arnaus, die die Ursulinen nicht mehr missen will, nicht zu enttäuschen, kehrt nur ein Teil der Schwestern in das Heimatkloster zurück. Die kirchenrechtliche Trennung des Konventes in zwei autonome Klöster erfolgt im Jahr 1893.

Trotz der schwierigen Anfangsbedingungen - es gab zunächst kaum Raum in den jahrelang unbenutzten, dem Zerfall preisgegebenen Klostergebäuden - erstarkt der Liebenthaler Kon-vent rasch und entfaltet wiederum eine reiche erzieherische Tätigkeit. An Stelle der einstigen Industrieschule wird für die aus der Volksschule entlassenen Mädchen mit dem Ziel einer besseren Allgemeinbildung und einer einfachen Ausbildung in Handarbeit und Handels-fächern eine Abschlussklasse eingerichtet. Eine höhere Mädchenschule und das Pensionat werden eröffnet; ein Waisenhaus wird jedoch - da es in der Stadt inzwischen Ersatz gibt - nicht mehr errichtet. 1892 kommen noch eine Haushaltungsschule und ein Kindergarten hinzu. Das Kloster erlebt eine neue Blütezeit, in der die Zahl der Schwestern, der Pensionärinnen und Schülerinnen stetig zunimmt und sein Ansehen auch über die Grenzen Schlesiens hinaus wächst. 1908 wird die höhere Mädchenschule in ein Lyzeum umge-wandelt. Im Laufe der Zeit werden zwei Filialklöster gegründet: 1919 eine Haushaltungs-schule in **Oberschreiberhau** im Riesengebirge und 1928 eine Mädchenoberschule in **Neustadt** in Oberschlesien. Alle diese Einrichtungen werden in den folgenden Jahren erweitert oder ausgebaut. Im Jahr 1937 zählt Kloster Liebenthal 80 Schwestern in drei Konventen.

Die nationalsozialistische Regierung beendet das Wirken der Ursulinen. Ab 1937 müssen die Schulen stufenweise abgebaut werden, immer mehr Räume werden entweder vom Militär oder vom Staat beschlagnahmt. 1940 werden die Schwestern zum zweiten Mal aus ihrem Kloster ausgewiesen. Anders als im Kulturkampf können sie diesmal nicht zusammen bleiben, sondern müssen sich allein oder in kleinen Gruppen Unterkünfte bei Angehörigen, in Pfarrhäusern oder noch bestehenden Klöstern suchen.

Das Ende des 2. Weltkrieges und der nationalsozialistischen Diktatur weckt die Hoffnung auf einen Neubeginn. So kehrt 1945 ein Teil des Konventes nach Liebenthal zurück. Doch bald werden die Gebäude von der Besatzungsmacht beschlagnahmt, erst von den Russen, dann von den Polen. Am 1. Mai 1946 ziehen polnische Franziskanerinnen in die Klausur ein. Am 9. Juli 1946 werden die Ursulinen aus ihrem Haus und aus ihrer Heimat vertrieben.

Die Liebenthaler Ursulinen finden zunächst in verschiedenen westdeutschen Ursulinen-klöstern Zuflucht, suchen aber schon bald nach einer eigenen Wirkungsstätte. Im September 1946 übernehmen sie in **Bocholt** in Westfalen das städtische Alters- und Jugendheim – „Diepen-brock-Heim“ – zur Betreuung und Bewirtschaftung. Bis zu 18 Schwestern leben und arbeiten dort bis 1971. Ein im Oktober 1946 in **Werl** übernommenes Kindererholungsheim mit Kindergarten, Nähschule und Damenaltersheim geben sie bereits nach der Währungsreform 1948 wieder auf. 1950 übernehmen die Schwestern neben dem Heim in Bocholt ein Kindererholungsheim der Caritas in **Glücksburg** an der Ostsee, einem Diasporagebiet; nach gründlicher Renovierung wird es 1951 mit 115 Kindern in Betrieb genommen. 1960 geben es die Schwestern wieder auf und übernehmen statt dessen im Kinderheim der Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung in **Essen-Steele** die Erziehung der Kinder und die Führung des Hauswesens. Eine Schultätigkeit ist den Schwestern nicht mehr vergönnt, einige arbeiten jedoch an anderen Ursulinenschulen mit. Da der Nachwuchs aus-bleibt, müssen die Schwestern 1971 ihre Arbeit in Essen-Steele und Bocholt wieder aufgeben. Ab 1968 ziehen nach und nach alle Schwestern in das ‘Martinus-Altenheim’ in **Emmerich-Elten**, wo sie sich an der Arbeit

im Heim beteiligen, so weit ihre Kräfte reichen. Mit dem Tod von Sr. Martina Lange erlischt der Liebenthaler Konvent am 6.6.1994.

Vor dem Hintergrund der Gründungsgeschichte des Ursulinenklosters Liebenthal betrachtet, die von so viel Mut, Hoffnung und Durchhaltevermögen zeugt, ist das Erlöschen gerade dieses Konventes besonders bewegend.

Quellen:

- 1) Der Orden der Ursulinerinnen in Schlesien, nach handschriftlichen Aufzeichnungen, Urkunden und Akten dargestellt von August Meer
 1. Teil - Geschichte des Ursulinerinnenklosters in Breslau, Breslau, 1878
 2. Teil - Geschichte der Ursulinerinnenklöster in Schweidnitz, Liebenthal, Berlin, Ratibor, Breslau, 1885
- 2) Beiträge zur Geschichte des Ursulinenordens, XI. Jahrbuch 1955, herausgegeben vom Verband selbständiger Ursulinenklöster
- 3) Handgeschriebene Chronik der Ursulinen von Liebenthal 1888 - 31.12.1940
(aufbewahrt im Ursulinenkloster Dorsten)
- 4) Handgeschriebene Chronik 1919 Oberschreiberhau bis 1946, ab 1946 Bocholt bis 1971
(aufbewahrt im Ursulinenkloster Dorsten)
- 5) Kopien von zwei Maschinen geschriebenen kurzen Darstellungen der Geschichte des Ursulinenklosters Liebenthal ,jeweils von einem Konventsmitglied um 1960 geschrieben.
(aufbewahrt im Ursulinenkloster Dorsten)

Sr. Mechtild Zink OSU

URSULINENKLOSTER LIEBENTHAL / ELTEN

I. Vorgeschichte

a) Gründungsanlass:

Der Gründungsanlass ergibt sich aus der Notsituation der im Jahre 1810 säkularisierten Benediktinerinnenabtei, die seitdem als Zentralkloster mit angeschlossener Mädchen-Industrieschule existiert;

b) Besonderheit des Ortes:

In Liebenthal existiert seit 1278 eine Benediktinerinnen-abtei. Nachdem im Jahr 1803 der Reichsdeputationshauptschluss die Aufhebung geistlicher Territorien verfügt hatte, wird in der Abtei - um der drohenden Auflösung des Klosters vorzubeugen - im Jahr 1804 durch Äbtissin Barbara Friedrich eine Industrieschule für Mädchen eröffnet. Als im Jahr 1810 alle Klöster, die nicht der Krankenpflege oder der Jugenderziehung dienen, aufgehoben werden, entgeht zwar die Abtei diesem Schicksal nicht, aber die Schwestern können in ihrem Kloster bleiben und dürfen auch weiterhin das Ordenskleid tragen. Es wird ihnen jedoch „alle klösterliche Ordnung sammt dem Gottesdienste verboten“.

Im Jahr 1812 wird die Abtei auf Gesuch der Äbtissin hin von König Friedrich Wilhelm III.(1797-1840) zum Zentralkloster für Ordensfrauen aus anderen aufgehobenen Klöstern erklärt, jedoch ohne alle Ordensregeln, ohne irgend einen, die persönliche und bürgerliche Freiheit der Individuen beschränkenden Zwang“.

Trotz allem bleibt für die Schwestern die Sorge, ob das Kloster auch weiterhin bestehen bleiben kann; denn Kandidatinnen dürfen nicht aufgenommen werden, das Unterhalts geld der Schwestern ist sehr gering, das Vermögen der Abtei war 1810 an den Staat gefallen, der Unterricht an der Industrieschule ist unentgeltlich.

Kloster und Schule sollen weiterbestehen.

c) Initiativen:

Initiativen, Ursulinen nach Liebenthal zu berufen, gehen - als Notlösung - vom Zentralkloster aus, angeregt und unterstützt durch das Bistum Breslau (später auch unterstützt durch den Magistrat der Stadt). Hauptinitiator ist schließlich Erzpriester Pohl, ein langjähriger Freund des Klosters.

a) Gründungsanlass:

Die Erziehungstätigkeit soll erweitert werden - zunächst in der Hoffnung, auf diese Weise die Abtei wieder aufleben zu lassen, aber auch weil die Mädchenbildung ein wichtiges Anliegen von Äbtissin Barbara und den nachfolgenden Oberinnen ist.

Das Bistums-Kapitular-Vicariat-Amt schlägt vor, die Schule nach dem (von der Regierung anerkannten) Modell der Ursulinen zu gestalten.

b) Besonderheit des Ortes:

Im Jahr 1819 richtet Äbtissin Barbara ein Gesuch an den König, in dem sie darum bittet, „das ::Central-Klostergebäude zu einer bleibenden Unterichtsanstalt für die weibliche Jugend zu bestimmen, zu diesem Zweck das aufgehobene Benediktiner-Jungfrauenkloster unter diesem od. einem anderen Namen mit Beschränkung auf eine bestimmte, dem Unterrichtszweck entsprechende Anzahl von Mitgliedern wiederherzustellen, demselben eine passende innere und äußere Einrichtung zu geben ...“ Ein daraufhin vom Ministerium für geistliche Angelegenheiten angefordertes Gutachten des Bistums-Kapitular-Vicariat-Amtes unterstützt das Gesuch der Äbtissin, „da es in jenem Theile Schlesiens ganz an einer weiblichen katholischen Erziehungsanstalt mangelt... Was aber die ihr zu gebende Einrichtung betrifft, so halten wir dafür, daß hierbei jene der beiden Ursuliner-Klöster (in Breslau und Schweidnitz) am besten zu Grunde zu legen wäre“. Der König ist geneigt, dem Schulplan zuzustimmen, wenn die Finanzierung durch Privatpersonen ermöglicht wird (1823).

In den folgenden Jahren wird keine diesbezügliche Entscheidung getroffen, Nach dem Tod von Äbtissin Barbara (31.1. 1827) werden die personellen und finanziellen Schwierigkeiten größer, ebenso die Sorgen um die Belassung der Klostergebäude.

Der Regierungsantritt König Friedrich Wilhelms IV. im Jahr 1840 weckt neue Hoffnung. Der König (1840-1861) zeigt großes Interesse an der von über 100 Kindern besuchten Industrieschule und verspricht in einem Schreiben

c) Initiativen:

Äbtissin Barbara Friedrich ersucht am 1.11.1818 König Friedrich Wilhelm III., ihr geplantes Erziehungsprojekt zu genehmigen und zu unterstützen.(siehe Besonderheiten) In ihrem 2. Gesuch an den König (1824) erbittet sie die Zusicherung der freien Nutzung des Zentralklosters samt Zubehör auch für die neue Stiftung, deren Genehmigung von ihm in Aussicht gestellt worden sei (Kabinets-Ordre vom 7.10.1823), „wobei ich mir die von Ew. Majestät bereits genehmigten Statuten der Ursulinerinnen zur Richtschnur nehmen werde“.

a) Gründungsanlass:

Da es nicht möglich ist, das Benediktinerinnenkloster wieder aufleben zu lassen und damit auch die Industrieschule zu erhalten und die Erziehungstätigkeit - wie 1819 geplant - zu erweitern, sollen nun die Ursulinen aus Breslau nach Liebenthal berufen werden.

b) Besonderheit des Ortes:

vom 17.10. 1840 seinen Schutz und die Weitergewährung des jährlichen Zuschusses von 160 Thaler.

Ein Antrag des Magistrates 1841, beim König die Wiederherstellung des Benediktinerinnenklosters zu erbitten, scheitert an der Ablehnung der Stadtverordneten.

c) Initiativen:

Im Jahr 1843 setzt sich Erzpriester Pohl mit Fürstbischof Knauer (1843/44) in Verbindung mit der Bitte, sich für die Berufung von Ursulinen für das Zentralkloster einzusetzen. Dieser beginnt nun Verhandlungen mit der Regierung und mit der Oberin des Breslauer Konventes, M. Ursula Herrmann, die, sobald seitens der Regierung die Wege geebnet scheinen, bereits am 10.7.1843 nach Liebenthal reist, um die Gegebenheiten für die Gründung eines Erziehungsinstitutes zu überprüfen, die nötigen Verhandlungen mit der Oberin des Zentralklosters zu führen und das von der Liegnitzer Regierung geforderte Gutachten zu erstellen. Fürstbischof Knauer leitet dieses mit einem Bericht über die Verhandlungen weiter.

Da die Regierung auf den Bericht nicht reagiert, beantragt die Oberin des Zentralklosters Theresia Scholz beim Ministerium 2 Ursulinen als Ergänzung für fehlende Lehrkräfte an der Industrieschule sowie zu deren Unterhalt die Pension einer verstorbenen Exkonventualin.

Am 20.8.1845 treffen die Ursulinen M. Carolina Grundei und Sr. Luitgardis Scholz in Liebenthal ein, wo ihnen von der Bevölkerung ein festlicher Empfang und vom Fürstbischöflichen Kommissarius Pohl im Namen der Geistlichkeit, der Schuljugend und der Stadt ein herzliches Willkommen bereitet wird.

Im Kloster leben zu dieser Zeit 14 Exkonventualinnen aus den Orden der Benedikterinnen, Franziskanerinnen und Magdalenerinnen im Alter von 58-84 Jahren.

Am 25.8.1845 nehmen die beiden Ursulinen ihre Arbeit auf. M. Carolina übernimmt das Pensionat mit 8 Zöglingen. Sr. Luitgardis erhält die Mittelklasse der Elementarschule.

d) Rechtliche Basis

Ab 1810 darf ein Kloster nur weiterbestehen, wenn es eine von der Regierung anerkannte gemeinnützige Tätigkeit ausübt.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, die Wahl oder Ernennung der Oberen sowie die geistlichen Übungen unterliegen der Aufsicht bzw. Genehmigung der Regierung, ebenso jegliche Veränderung personeller, baulicher oder organisatorischer Art.

Bis zum Erwerb der Klostergebäude und Grundstücke des Zentralklosters durch die Ursulinen im Jahr 1857 drohen Enteignungen von Klostergebäuden für andere Zwecke.

Die mit der Kabinets-Ordre vom 7.10.1823 ergangene Auflössungen des Ministeriums, die Statuten den geplanten Institutes einzureichen, bleiben unbeantwortet. Anscheinend lässt sich die vom König geforderte Privatfinanzierung des Schulprojektes nicht bewerkstelligen

Der Fortbestand von Kloster und Industrieschule bleibt unsicher.

Der Regierungspräsident genehmigt am 22.6.1843, dass M. Ursula zusammen mit Erzpriester Pohl sich im Zentralkloster selbst über die Möglichkeiten des planten Institutes informiert und eine Aufstellung über die „pecuniären Bedürfnisse der aufzunehmenden Klosterfrauen“ einreicht.

Mit der Oberin des Zentralklosters wird vereinbart (Juli 1843):

- Der Oberin des Zentralklosters verbleibt die Leitung des gemeinsamen Hauswesens.
- Die Ursulinen übernehmen die

e) Schwierigkeiten**f) Materielle Basis**

1. Räumlichkeiten:

- Die Ursulinen sollen den mittleren und oberen Stock des nördlichen Klosterflügels bewohnen,
- Räume für Pensionat und

B.I.1.

Leitung der geplanten Schule.

Schule sind ausreichend vorhanden.

d) Rechtliche Basis

Erst am 18.7.1845 wird die Übersiedlung von 2 Ursulinen nach Liebenthal vom Oberpräsidenten genehmigt.

e) Schwierigkeiten

Die Ursulinen sind vom Oberpräsidenten nur als Aushilfe in Liebenthal zugelassen, „die jederzeit in das Kloster nach Breslau zurückgenommen werden müssen, wenn die Verhältnisse in Liebenthal dies notwendig machen sollten“ (14.6. 1845).

M. Ursula hatte eigentlich vor, in Liebenthal einen kleinen Konvent mit 7 Schwestern zu begründen. Die Regierung wünscht kein neues Kloster. Deshalb werden schließlich nur 2 Schwestern zur Aushilfe erbeten.

f) Materielle Basis

2. Finanzielle Mittel:

- Stiftung der Commerzien-rätin Contessa für arme Kinder: 5100 Thaler.

-Jährlicher Unterhalt vom Staat für die Industrieschule: 160 Thaler.

-Von der Stadt wurde ein jährlicher Betrag von 130 Thaler versprochen, wenn die Mädchen der Elementarschule im Kloster ihre volle Ausbildung fänden

Der König gewährt das Unterhalts geld einer verstorbenen Exkonvuetualin als Zuschuss: 120 Thaler jährlich.

II. Die Gründungsphase 1845-1858

a) Gründungskonvent:

Am 15.12.1845 trifft M. Agnes Behrens als 3. Breslauer Ursuline in Liebenthal ein, um im Pensionat den Französischunterricht zu übernehmen.

Am 31.1.1846 wird die ministerielle Genehmigung zur Einstellung einer 3. Ursuline erteilt, jedoch mit dem Hinweis, „daß die Schul-Anstalt zu Liebenthal keine Filial-Anstalt des Ursulinerinnen-Klosters zu Breslau sei, und es sich ... nur um Erhaltung der ... Schulanstalten handle, daß sonach die nach Liebenthal abgesandten Nonnen in das Kloster zu Breslau zurückzukehren verpflichtet seien, sobald hinsichtlich Liebenthals und seiner Einrichtung etwas Anderes von der Königs Majestät beschlossen werden sollte.“

Am 8.12.1848 wird ein Waisenhaus mit 6 Mädchen eröffnet. Aus Breslau werden 3 Schwestern zur Aushilfe für die Industrieschule, die Ober-klasse der Mädchengeschule und die Ökonomie geschickt. In der folgenden Zeit werden einige Schwestern ausgetauscht und noch weitere Schwestern vom Mutterhaus geschickt.

b) Initiativen:

Die Oberin des Zentralklosters Theresia Scholz, bittet den König in einem Immediat-Gesuch vom 4.10.1846 um „die Überweisung des Central-Klosters und seiner Pertinenzen an den Orden der Ursulinerinnen.“

Auch der Magistrat bittet den König um die „Bestätigung zur Begründung des Ursulinenklosters am hiesigen Ort zu ertheilen.“

Kommissarius Pohl erbittet die Fürsprache des einflussreichen Reichsgrafen Leopold von Schaffgotsch.

Am 9.10.1848 trifft der Entscheid ein, dass die definitive Regelung der Verhältnisse in Liebenthal bis nach erfolgter Feststellung der Verfassung-Urkunde ausgesetzt werden müsse. Bis dahin könne der Unterricht von den bisherigen oder noch zu sendenden Lehrkräften weiterhin erteilt werden. Auch dürften die Klostergebäude und Pertinenzen in der bisherigen Weise genutzt werden, ohne dass jedoch dadurch irgendwelche Ansprüche beständen. Auch könnten neue Zuschüsse zum Unterhalt der Lehrkräfte aus allgemeinen Staatsfonds nicht gewährt werden.

Es finden sich Wohltäter, die für das jährliche Kostgeld von 30 Thaler. für arme Waisenmädchen aufkommen.

Kardinal Melchior von Diepenbrock unterstützt ein Bittgesuch von Oberin Theresia an die Königin, sich für die Belange des Klosters einzusetzen (1.5.1850).

Am 12.11.1851 bemüht sich der Kardinal, Kloster und Grundstücke zu kaufen, da eine schenkungsweise Überlassung nicht in Aussicht ist.

c) Materielle und rechtliche Basis:

a) Gründungskonvent:

1852 werden auf eine Anfrage der Königlichen Regierung zu Liegnitz hin Militärwaisen aufgenommen.

Nachdem sich die Lage in Liebenthal durch den bevorstehenden Kauf des Klosters zu glätten scheint, errichtet M. Ursula am 30.11.1856 mit 2 Novizinnen ein Noviziat.

Am 1.2.1857 findet die erste Oberin-Wahl statt. Gewählt wird M. Luitgardis Scholz.

Durch apostolisches Breve vom 3.4.1857 erklärt Fürstbischof Heinrich Förster am 27.4.1857 die.. Selbständigkeit unter dem Namen „Zur unbefleckten Empfängniß“.

Am 8.1.1858 stirbt Oberin M. Luitgardis. Ihre Nachfolgerin wird M. Johanna Sobotta.

Am 14.4.1858 findet die erste Einkleidung (6 Schwestern), am 4.8.1858 die erste Profess (1 Schwester) statt.

b) Initiativen:

Sein Nachfolger, Fürstbischof Heinrich Förster, ersucht den Minister wiederholt um Regelung dieser Angelegenheit. Auch der Magistrat setzt sich ein.

Am 2.4.56 reist M. Ursula Herrmann nach Berlin, um mit dem Kultus- und Justizminister persönlich zu verhandeln. Dieser macht die Zustimmung zum Verkauf davon abhängig, dass das Appellationsgericht zu Glogau mit der Verlegung des in Klosterräumen untergebrachten Gerichtes einverstanden sei.

Im Zentralkloster leben noch 3 Benediktinerinnen.

Am 9.6.1857 erfolgt vom Königlichen Domainen-Fiskus die Übergabe des Klosters an den Breslauer Konvent, da Liebenthal die vom Fürstbischof beantragten Korporationsrechte noch nicht erhalten hatte.

c) Materielle und rechtliche Basis:

Trotz des Einspruchs von Bischof Heinrich Förster muss 1856 ein Teil des Klostergartens an die evangelische Gemeinde zur Anlegung eines Friedhofes abgetreten werden.

Nachdem die Stadt Liebenthal für das im Kloster untergebrachte Gericht ein Gebäude gekauft hat, können Klostergebäude und Grundstücke für 8000 Thaler (so hoch war das Kloster schon 1810 abgeschätzt worden) erworben werden.

Finanzierung des Klosterkaufs:
1500 Thaler werden im voraus gezahlt.

1500 Thaler werden mit Rücksicht auf noch lebende drei Exkonventualinnen unverzinsbar bis zu deren Tod gestundet.

Für die noch zu zahlenden 6500 Thaler werden mit Genehmigung des Fürstbischofs 4000 Thaler zu 4 % aus der Freiherr von Dyhern'schen Stiftung geliehen.

Für notwendige Um- und Neubauten werden von Direktor Lorenz 600 Thaler geschenkt.

a) Gründungskonvent:

b) Initiativen:

c) Materielle und rechtliche Basis:

Am 19.6.1858 erhält das Kloster die Korporationsrechte.

Das Breslauer Kloster überlässt dem Liebenthaler Konvent gegen Übernahme der Kaufverpflichtungen die Kaufsrechte.

Am 4.5.1859 wird zwischen dem Liebenthaler Konvent und der Königlichen Regierung der endgültige Kaufvertrag abgeschlossen.

Landgräfin Charlotte von Fürstenberg stiftet 6000 Thaler Zinsen für arme Waisen.

500 Thaler für das Waisenhaus kommen aus dem Nachlass von Pfr. Spielmann von Birngruß.

Die jährlichen 50 Thaler für die Industrieschule müssen nun vom Liebenthaler Konvent aufgebracht werden.

QUELLE:

August Meer, Orden der Ursulinerinnen in Schlesien, 2. Teil, Breslau, 1878 und 1885

Sr. Mechtilde Zink